

Zwei Geleise statt Einbahnstrasse

Autor(en): **Fischer, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **6 (2004)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Leistungssport und Schule

Zwei Geleise Einbahnstrasse

Junge Talente wollen Ausbildung und Leistungssport unter einen Hut bringen. Oft fällt die Wahl auf Sportschulen, welche die nötigen flexiblen Unterrichtsmodelle anbieten. Die Stadt Biel demonstriert seit zehn Jahren, dass eine erfolgreiche Karriereplanung auch im Rahmen von Regelklassen möglich ist.

Stephan Fischer

Am Gymnasium Alpenstrasse in Biel bereiten sich 590 Schülerinnen und Schüler auf die Matura oder den Handelsschulabschluss vor. 50 Talente verfolgen parallel dazu ihre Karriere als Sportler/-innen oder Künstler/-innen. 36 davon sind in das Förderungsprogramm «Sport – Kultur – Studium» integriert, wofür die Seeländer Metropole flankierende Rahmenbedingungen geschaffen hat. Am ganzheitlich ausgelegten Programm, das Sporttalente sowie musisch und künstlerisch Begabte anspricht, sind insgesamt 103 Talente an neun Bieler Schulen beteiligt.

«Sportklassen wären für uns aufgrund der zu unterschiedlichen Sportarten und Leistungsniveaus in Schule und Sport nicht denkbar.»

In Regelklassen integriert

Im Gegensatz zu den Sportschulen wird in Biel ein anderer Ansatz verfolgt. Reine Sportklassen existieren nicht. Die Talente sind in normale Regelklassen integriert – maximal drei bis vier Sportbegabte pro Klasse. Mehr seien für ein reibungs-

freies Unterrichtsklima nicht empfehlenswert. «Sportklassen wären für uns aufgrund der zu unterschiedlichen Sportarten und Leistungsniveaus in Schule und Sport nicht denkbar», erklärt Hansjörg Glutz, verantwortlicher Sportkoordinator am Gymnasium Alpenstrasse und Leiter der Gesamtkoordination des Bieler Projekts. «Für uns steht der Mensch im Zentrum. Indem wir ihn nicht in eine Sportklasse schicken, sondern ihn in das soziale Netz einer normalen Schulklasse einbinden, können wir Situationen wie den Verlust der Kaderzugehörigkeit und das damit verbundene schmerzhaftes Ausscheiden aus dem Förderungsprogramm besser abfedern. Da hilft es, dass die schulischen Strukturen erhalten bleiben und sich die Betroffenen in ihrem gewohnten Schulumfeld auf den Abschluss konzentrieren können.»

Flexibilität auf allen Stufen

Voraussetzungen für die Aufnahme ins Sportförderungsprojekt sind das vorhandene (nationale) Potenzial sowie die Empfehlung des jeweiligen Sportverbandes. Zusammen mit den schulischen Zielen – hier gelten die gleichen Promotionsbedingungen wie für alle anderen Schüler – werden die sportlichen Vorgaben jedes Jahr durch den Sportkoordinator zusammen mit den Sportverbänden und Eltern neu beurteilt. Damit schulische und sportliche Ziele in Einklang gebracht

Über 40 Schulen wollen Label

Swiss Olympic Talents zeichnet in Zusammenarbeit mit den Sportverbänden, dem Bundesamt für Sport, den Gemeinden und Kantonen sowie der Schweizer Sporthilfe verantwortlich für die Schaffung zielgerichteter Strukturen im Bereich der sportlichen Nachwuchsförderung. Mit der Vergabe der Qualitäts-Labels «Swiss Olympic Partner School» und «Swiss Olympic Sport School» für Bildungsinstitute mit spezifisch-strukturierten Angeboten für Sportbegabte wird ein wichtiger Beitrag geleistet, damit sich Sporttalente unter Wahrung ihrer Bildungschancen auf ihre künftigen Spitzenleistungen konzentrieren können.

Label-Schulen sind für die schulische Ausbildung verantwortlich und schaffen durch ein flexibles Bildungsangebot Freiraum für das durch qualifizierte Fachkräfte geführte Sporttraining. Das Angebot der Schule umfasst geführten Stützunterricht, flexible Stundenplangestaltung, Verlängerung der Ausbildung und Aufteilung oder Verschiebung von (Abschluss-)Prüfungen. Die Schulen beschäftigen einen Koordinator, der Schule, Sport und soziales Umfeld optimal aufeinander abstimmt. Die Sportbegabten erhalten eine ganzheitliche Laufbahnplanung, pädagogische Betreuung und werden für Training und Wettkampf freigestellt.

Die Schule muss von mindestens einem Sportpartner offiziell anerkannt sein. Über 40 Schulen aus allen Landesteilen haben sich für das Label beworben. Matthias Zurbuchen, Verantwortlicher für Karriereplanung, Leistungssport und Schule bei Swiss Olympic leitet die Evaluationen und überprüft die Bewerbungen. Das Label wird in einer ersten Phase für drei, später für fünf Jahre vergeben. «Unser langfristiges Ziel ist, dass jede Schule ein Profil besitzt, das über die spezialisierten Sportarten Auskunft gibt und von den Verbänden offiziell anerkannt ist.» Ein zentraler Punkt ist die Frage des interkantonalen Schuldendausgleichs: «Während der Sport national organisiert ist, verfügt das Schulsystem über kantonale oder gar kommunale Strukturen. Diese Systeme sind nicht kompatibel. Was fehlt, ist eine nationale Schuldgeldregelung. Zwar existiert seit 2003 eine interkantonale Vereinbarung für Schulen mit spezifisch-strukturierten Angeboten für Hochbegabte. Dieser sind zurzeit erst acht Kantone beigetreten. Da jeder Kanton zusätzlich entscheidet, welche Schule er anerkennt und bezahlt, und die Vereinbarung nicht regelt, was ein Förderungsplatz kostet, funktioniert dies noch nicht», so Zurbuchen. «Wir definieren mit dem Label die Schulen und mit der «Talent Card» die förderungswürdigen Talente, damit die Kantone über eine Basis verfügen, um die Schulgeldfrage dereinst national zu regeln.»

Kontakt: matthias.zurbuchen@swissolympic.ch

Fotos: Daniel Käsermann

statt

werden können, erstellt der Sportkoordinator für jeden Jugendlichen eine individuelle Stundenplangestaltung. Je nach Trainingsstruktur fallen einzelne Lektionen oder ganze Halbtage weg. Vom Sportunterricht sind alle dispensiert. Den verpassten Stoff müssen die jungen Sportlerinnen und Sportler im Selbststudium und/oder mit Hilfe von Stützunterricht aufarbeiten. «Die Stundenplangestaltung erfordert vom Lehrkörper ein grosses Mass an Flexibilität. Prüfungen müssen an die Anwesenheit der Sportler angepasst, Nachprüfungen organisiert und Stützkurse angeboten werden», schildert Glutz eine seiner Hauptaufgaben. «Diese von den Fachlehrkräften geforderte Flexibilität ist keine Selbstverständlichkeit, sie muss mit der Zeit wachsen.»

Die Idee eines Vaters

Wenn Biel als besonders sportfreundliche Stadt bezeichnet wird, hat dies für Béatrice Sermet, die Rektorin des Gymnasiums Alpenstrasse, zwei Gründe. Zum einen die Lage an der Sprachgrenze, zum anderen die Nähe zum Schweizer Sportkompetenzzentrum Magglingen. Dank der Zweisprachigkeit des Gymnasiums – es gibt deutsch-, französisch-, gemischt- und zweisprachige Klassen – erstreckt sich das Einzugsgebiet der Schule beinahe auf die ganze Schweiz. «Die Anfänge unseres Sportförderungsprogrammes gehen auf das Jahr 1994 zurück. Die Kunstturnerin und spätere Olympiateilnehmerin Pascale Grossenbacher hat hier die Matura gemacht. Als sie mit der Schule begonnen hat, ist ihr Vater mit der Anfrage auf uns zugekommen, ob es nicht möglich wäre, ein Sonderprogramm für seine Tochter anzubieten, damit sie Training und Schule unter einen Hut bringen könne.» Zusammen mit der Familie arbeitete die Schule ein Modell aus, wie der Stoff eines

YOU'VE GOT THE DRIVE TO LOOK GREAT



NAUTILUS: EQUIPMENT AND TRAINING PROGRAMS
TO MAKE YOUR DREAMS COME TRUE



NTR 800



NE 3000

 **NAUTILUS**

Nautilus
Rue Jean Prouvé 6
1762 Givisiez
Tel: 026 460 77 66 Fax: 026 460 77 60
www.nautilus.com

Deutsche Talente sind jünger

In Deutschland ist man bezüglich Talentförderung viel weiter. Schon vor zehn Jahren wurde in verschiedenen Bundesländern der Aufbau von Talentförderungsgruppen vorangetrieben. Heute hat das Bundesland Nordrhein-Westfalen nicht weniger als 700 solcher Gruppen. Im Bundesland Hessen gibt es seit vier Jahren einen «Verein zur Förderung sportlicher Talente in öffentlichen Schulen». Die Kooperationspartner aus Schule, Verein und Verbänden arbeiteten bei der Konzeption dieser Talentförderungsprogramme zusammen. Aus dieser Zusammenarbeit sind die «Talentaufbaugruppen» (TAG) entstanden, welche von Kindern ab der ersten Klasse besucht werden. Laut Homepage des Vereins steht dort «die Sicherung einer vielseitigen sportartübergreifenden Grundausbildung als systematischer Einstieg in einen planmässigen sowie langfristigen Trainingsprozess im Mittelpunkt». Von der 4. Klasse an werden die Schülerinnen und Schüler dann in sportartgerichtete bzw. sportartspezifische Talentfördergruppen übergeführt. Es erscheint zunächst etwas widersprüchlich, dass die TAGs die Vorgabe erfüllen müssen, offen zu sein für sportlich interessierte und begabte Grundschülerinnen und Grundschüler. Das Autorenteam des Buches «Vielseitige sportartübergreifende Grundausbildung», herausgegeben vom hessischen Kultusministerium, stellt in diesem Zusammenhang fest, «dass eine auf die Talententwicklung ausgerichtete langfristige sportliche Ausbildung (...) sofort unglaubwürdig und pädagogisch bedenklich wird, wenn von Anfang an strenge Auswahlverfahren (z. B. Tests) angewandt werden» (S. 15). Die Einschätzung von Begabung und Interesse soll nicht durch Tests ermittelt, sondern zur «Chefsache der Talentaufbaugruppenleiter/-innen gemacht werden» (S. 15).

Mehr Informationen:

www.talentfoerderung-in-hessen.de

Literaturhinweis:

■ **Martin, D.; Kaross, S.; König, K; Simshäuser, H.:** Handbuch vielseitige sportartübergreifende Grundausbildung. Trainingsmodelle für die Talentaufbaugruppen. Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung, Wiesbaden, 1994. 290 Seiten.

Schuljahres auf zwei Jahre verteilt werden könnte. Dieses Modell wurde der Stadt unterbreitet – damals war das Gymnasium noch städtisch. Auch dank des Renommées von Pascale Grossenbacher konnten die Behörden überzeugt werden. «Sie hat so die Matura abgelegt, ihre sportliche Karriere verfolgt und unser Sportförderungsprogramm begründet», so Béatrice Sermet.

«Die von den Fachlehrkräften geforderte Flexibilität ist keine Selbstverständlichkeit, sie muss mit der Zeit wachsen.»

Label als Anerkennung

Mit der angestrebten Erlangung des «Swiss Olympic Partner School»-Labels versprechen sich Béatrice Sermet und Hansjörg Glutz eine Anerkennung ihrer in den letzten zehn Jahren geleisteten Pionierarbeit. Ein wünschenswerter Nebeneffekt wäre zudem, wenn dieses Label eines Tages die Frage des interkantonalen Schulgeldausgleichs hinfällig machen würde. Die Rückmeldungen von Eltern, Verbänden und auch von den Sportlern fallen sehr positiv aus. Timo Känzig (Eishockey) und Michelle Meuter (Schwimmen), beide 16-jährig und ambitioniert, den Sprung an die Spitze zu schaffen, sind überzeugt vom Bieler Modell: «Vor allem die unkomplizierte Handhabung bei Wettkampfabwesenheiten kommt uns sehr entgegen.» Sermet und Glutz orten aber noch Verbesserungspotenzial: «Insbesondere in der Kommunikation innerhalb der Klassen können wir bei den Schülern und Lehrern noch mehr gegenseitiges Verständnis für die Absenzen schaffen.» **m**